

L I N D A B E L A G O

*Die*  
**Villa**  
*an der*  
**Elbe**

ROMAN



mtb



Er wanderte langsam weiter – in wenigen Tagen würde es nicht mehr so beschaulich auf dem Fluss zugehen. Der 828. Hamburger Hafengeburtstag stand bevor, und unzählige Großsegler und Windjammer würden wieder die Elbe hinauffahren. Auch das war ein Ereignis, das Jonas sein Leben lang begleitet hatte und auf das er sich trotz allem etwas freute. Er hatte die Schiffsparade nun einige Jahre verpasst. Hamburg und Schiffe – das gehörte einfach zusammen.

Jetzt atmete er tief die frische Morgenluft ein und versuchte, sich positiv auf den neuen Tag einzustimmen. Langsam fühlte er sich wieder angekommen in Hamburg, auch wenn alles anders war. Für ihn begann ein ganz neuer Lebensabschnitt. Die Villa lag schon in Sichtweite, und Jonas beschleunigte seine Schritte.

Zunächst würde er sich heute das private Arbeitszimmer seines Vaters in der Villa Clausen vornehmen müssen. Ein Ort, der nicht ganz so geschäftlich-neutral war wie das Büro im Kontorhaus. Schon als Kleinkind war er dort über den Dielenboden gekrabbelt, hatte später auf dem Teppich, beim alten Biedermeiersofa, rechts an der Wand, Bauklötze wie Container gestapelt und verladen. Als Teenager war er oft nach der Schule dort gewesen. Dann allerdings nicht zum Spielen, sondern weil er sich nach der Schule ein paar Mark dazuverdient hatte, indem er Akten in die Ablage sortierte ... Sein Vater hatte großen Wert darauf gelegt, dass er die Reederei von der Pike auf kennenlernte, hatte in Jonas Kindheit keine Gelegenheit verstreichen lassen, um von der Geschichte und den Geschäften der Reederei zu sprechen. Nur als der Zeitpunkt gekommen war und Jonas in die Reederei hätte mit einsteigen können, da hatte sein Vater ihm keine Verantwortung übertragen wollen. Stattdessen hatte Jonas anderorts noch Erfahrungen sammeln sollen. Was ihn letztendlich in weite Ferne, statt in den Familienbetrieb geführt hatte.

Und nun würde Jonas erstmalig nach dem Tod seines Vaters und als dessen Nachfolger diesen Raum betreten und ab heute dort seiner Arbeit nachgehen.

Es war unumgänglich, denn Jonas wusste, dass auch dort etliche Unterlagen aufbewahrt wurden, die für die Geschäfte wesentlich waren. Dokumente und Daten, die sein Vater benötigt hatte, wenn er so oft abends nach dem offiziellen Feierabend noch weitergearbeitet hatte. Auch diese musste Jonas noch alle sichten. Es war wichtig, dass er sich rasch in alles einarbeitete, um den reibungslosen Ablauf der Geschäfte aufrechtzuerhalten zu können.

Wenig später stand Jonas beklommen im Arbeitszimmer seines Vaters. Der ganze Raum quoll über vor Erinnerungen und drohte Jonas die Luft zu rauben. Er brauchte einen Moment, um sich zu fangen. Es half nichts, er musste sich an die Arbeit machen. Jonas seufzte und ließ sich auf den Ledersessel hinter dem großen Schreibtisch fallen. Fast ehrfürchtig legte er seine Hand auf das dunkle Holz. Seit beinahe zwei Jahrhunderten stand das Möbelstück unverrückt hier an diesem Ort. Sein Vater hatte hier gesessen, genau wie sein Großvater und viele Generationen Clausen vor ihm.

Der Gang in diese eher privaten Räume fiel ihm schwer, zumal es hier auch zu den Auseinandersetzungen mit seinem Vater gekommen war, die letztendlich mit Jonas'

Fortgang aus Hamburg geendet hatten. Jonas versuchte die Erinnerungen nicht zu sehr an die Oberfläche gelangen zu lassen und nahm die letzten Akten zur Hand, die sein Vater auf dem Tisch hatte liegen lassen.

Kaum hatte er die ersten Papiere durchgesehen, wurde sein guter Vorsatz, straff zu arbeiten, jäh unterbrochen. Jonas hörte das rhythmische Klacken eines Gehstocks auf dem Dielenboden des Flures. Er versuchte, ein Grinsen zu unterdrücken, als sein Großvater Karl-Justus Clausen ganz selbstverständlich, ohne zu klopfen, das Büro betrat. Immerhin hatte er selbst fast vierzig Jahre in diesem Raum gesessen und die Geschäfte geführt. Jonas konnte es ihm nicht verübeln.

»Guten Morgen, Großvater – wie schön, dich zu sehen«, begrüßte er ihn.

»Dir auch einen guten Morgen, Jonas-Franz.« Jonas verzog fast unmerklich das Gesicht. Dass immer der Vorname des Vaters der zweite Vorname des Sohnes wurde, war eine seit Generationen gepflegte Tradition der Familie Clausen. Allerdings nannte ihn außer seinem Großvater weiß Gott niemand mehr Jonas-Franz.

Karl-Justus Clausen war hochgewachsen, seine Haare und sein Bart schneeweiß, sodass er ein bisschen an das typische Bild eines alten Kapitäns erinnerte. Doch zur See gefahren war er nie. Aber sein ganzes Leben hatte sich im Umfeld des Hamburger Hafens abgespielt. Jonas' Großmutter neckte ihren Mann immer damit, dass wohl auch Elbwasser in seinen Adern fließen würde. Seine neunzig Jahre merkte man ihm körperlich nicht an, von dem Gehstock einmal abgesehen, den er seit einem Treppensturz vor über fünfzehn Jahren brauchte. Er kannte immer noch die Namen der großen Containerschiffe, welche den Fluss hinaufkamen. Doch bei anderen Dingen fiel es ihm an manchen Tagen sichtlich schwer, sich zu erinnern. Da konnte die Suche nach der Lesebrille schon einmal länger dauern. Jonas wusste, dass ihnen wohl nicht mehr sehr viel gemeinsame Zeit vergönnt sein würde. Seine Großeltern hatten für ihn etwas Ewiges, der Gedanke, sie auch noch zu verlieren ... Jonas musste sich zwingen, diesen Gedanken schnell beiseitezuschieben.

»Wie ich sehe, hast du dich schon etwas eingerichtet. Was ist denn das alles?«, fragte sein Großvater skeptisch und zeigte auf Jonas' Laptop, der nun noch zusätzlich neben dem alten PC seines Vaters auf dem Schreibtisch stand.

»Ich muss mir einen genauen Überblick über alle Vorgänge und laufenden Aufträge machen, und dazu muss ich erst einmal all das ordnen, was Vater hinterlassen hat. Dazu brauche meinen eigenen Computer, auf dem ich alles speichern kann, was wichtig ist, sodass ich es immer zur Hand habe. Ohne das geht heute nichts mehr.«

»Hm. Nun gut, das wird schon werden.«

Jonas wusste, dass die neomodischen Entwicklungen der Technik seinem Großvater fremd waren. Als er damals die Leitung der Firma übernommen hatte, hatte er seine Korrespondenz noch mithilfe von Briefen und Telegrammen abgewickelt.

»Komm her, ich zeig dir, was man mit dieser unnützen Technik alles tun kann«, forderte Jonas ihn augenzwinkernd auf und öffnete eines der Fenster auf seinem Desktop.

Jonas' Großvater kam mit klackerndem Gehstock um den Schreibtisch herum und stellte

sich hinter seinen Enkel.

»Willst du sitzen?«

»Nein, lass mal. Ich sitz unten ohnehin genug rum.«

Jonas deutete auf den Computer. »Schau, da kann man genau verfolgen, wo sich jedes beliebige Schiff auf dieser Welt gerade aufhält.« Es war eine digitale Karte zu sehen. Jonas hatte sie auf die Ansicht des Hamburger Hafens vergrößert, auf der sich viele kleine bunte Pfeile bewegten oder still an den Kaimauern lagen.

»Die Schiffe mit der roten Kennzeichnung – wie da, die Patiu 22 im Finkenwerder Vorhafen, das sind unsere Schiffe.«

Sein Großvater beugte sich vor und besah sich die Karte auf dem Bildschirm. »Hm, schon beachtlich, was es heute alles gibt. Kannst du darüber auch sehen, welche Schiffe in den nächsten Tagen ein- und auslaufen werden?«

»Ja natürlich. Auf die Daten unserer eigenen Schiffe haben wir ja sowieso Zugriff, aber hierüber bekommen wir die gesamten Informationen aller Schiffe im Hamburger Hafen. In vier Tagen kommt die Queen Elizabeth wieder aus Southampton, macht in Hamburg halt und fährt dann weiter nach Fort Lauderdale. Und dann ist ja bald Hafengeburtstag, dann wird es wohl selbst auf dem Bildschirm unübersichtlich.« Jonas lachte kurz leise auf und beobachtete, wie sein Großvater nickte.

»Oh ja, deine Großmutter freut sich auch schon. Machen wir es dieses Jahr wie früher?« Der alte Mann sah Jonas liebevoll von der Seite her an.

»Natürlich – wir essen Käsekuchen auf der Terrasse, wie früher. Hoffentlich spielt das Wetter mit.« Er wusste, dass sein Großvater immer noch eine Schwäche für die großen alten Segelschiffe hatte, auch wenn es sich bei den Geschäften der Reederei seit Jahrzehnten alles um Frachter gedreht hatte.

Karl-Justus Clausen richtete sich wieder auf und reckte sich etwas. Gemeinsam mit seiner Frau bewohnte er das Souterrain der Villa. Die ehemalige Wohnung von Jonas' Vater, in der das Arbeitszimmer lag, in dem sie jetzt saßen, betrat man von der Straßenseite ebenerdig durch eine große, doppelflügelige Jugendstiltür.

An der Seite des Hauses befand sich allerdings ein weiterer Eingang, der in die Privatwohnung seiner Großeltern führte. Die Hanglage am Elbufer machte es möglich, dass dieser Teil der Villa kein dunkler Keller war, sondern eine großzügige helle Wohnung, an deren dem Wasser zugewandten Seite eine Terrasse angebaut war, an die sich ein wunderschöner Garten anschloss.

»Dann kannst du uns ja jetzt immer Bescheid geben, wann ein wichtiges Schiff einfahren wird, jetzt, wo wir es nicht mehr zum Hafen schaffen, um uns die Pläne selbst zu holen.«

»Das mache ich sehr gerne.« Jonas lachte, doch in seinem Herzen gab es einen kleinen Stich. Diese Pläne, von denen der Großvater sprach, die gab es schon seit Jahrzehnten nicht mehr.

Der Blick seines Großvaters wanderte nachdenklich zu den auf einem Regalbrett aufgereihten Buddelschiffen verschiedenster Größen, welche definitiv zu dessen aktiven Arbeitszeit schon dort gestanden hatten. Jonas wusste, dass er jetzt wieder in die

Vergangenheit abschweifen würde.

»Diese Schiffe haben bereits die Weltmeere befahren, lange bevor du das Licht der Welt erblickt hast und lange bevor die Kriege unser Land zerstörten.« Karl-Justus Clausen holte tief Luft, und seine Stimme wurde noch etwas kräftiger. »Damals, Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, sind es Luxusdampfer gewesen, welche die Schifffahrt zu ganz neuen Superlativen beflügelt hatten. Da ging es um elitäres und schnelles Reisen. Das war Luxus, so profilierte man sich.« Er deutete mit der Hand auf eine angestaubte Flasche in der, auf kleinen blau-weißen Wellen festgeklebt, das Modell eines ganz besonderen Schiffes zu sehen war.

»Die Kaiser Wilhelm der Große war genau so ein Schiff. Drei Jahre lang, von 1897 bis 1900 war sie der schnellste Dampfer gewesen, der zwischen Bremerhaven und New York verkehrte. Ein wahres Rennpferd des Nordatlantiks. Als erstes deutsches Schiff hat sie das Blaue Band getragen. Ihre Reisezeit von fünf Tagen und zwanzig Stunden war damals schon weniger, als heute die meisten Passagier- und Frachtschiffe brauchen. Und so eng ist sie mit der Geschichte unserer Familie verbunden. Meine Oma Anni ... es war eine Tragödie, aber ich packe hier schon wieder die alten Geschichten aus. Du hast zu tun. Ich lasse dich mal weiterarbeiten. Du weißt ja ... wenn was ist ... frag ruhig.«

»Mach ich. Bis später, Opa.«

Jonas lauschte dem verhallenden Geräusch des Gehstocks und lehnte sich in dem Schreibtischsessel etwas zurück. Hier, auf diesem Stuhl würde er in die Fußstapfen vieler Generationen Clausen-Männer treten. Die Reederei lag in sicherem Fahrwasser, wenn Jonas sich nicht ganz blöd anstellte, konnte im Grunde gar nichts passieren. Er würde sich der Verantwortung, die Reederei zu führen, stellen und ihr gerecht werden.

Doch dazu musste er sich jetzt einen Überblick über die Finanzen verschaffen. Also schloss er die Karte des Hafens auf dem PC und startete das Finanzprogramm. Es gab verschiedenste Anlagen, Fonds, Wertpapiereinlagen und Konten, die sein Vater bei unterschiedlichen Banken im In- und Ausland eröffnet hatte. Hier musste Jonas sich einarbeiten.

Er überflog die Liste der Banken. Deutsche Banken, Banken in Spanien und Übersee. So ganz verstand er nicht, warum das Vermögen der Reederei auf so viele verschiedene Konten verteilt war, doch sein Vater hatte sich sicher etwas dabei gedacht.

Jonas stutzte, als er die roten Zahlen in der Übersicht des ersten Kontos sah. So weit sicher nichts Außergewöhnliches, dachte er sich und ging die Listen weiter durch. Doch die roten Soll-Stände häuften sich. Nur hier und da waren einige Konten noch im Plus. Schnell wurde Jonas klar, dass diese Beträge die anderen Posten bei Weitem nicht ausglich. Er starrte auf den Bildschirm und ließ sich erschöpft in seinen Stuhl sinken. Das konnte nicht sein! Er fuhr sich mit einer Hand durch die Haare.

Mit den Fonds und Wertpapiereinlagen war es etwas komplizierter, da diese jeweils nach bestimmten Kursen umgerechnet werden mussten, aber auch hier hatte Jonas genug Erfahrung, um die ersten Berechnungen ohne fremde Hilfe machen zu können. Hier sah es ebenfalls nicht gut aus. Sein Vater hatte anscheinend in den letzten Jahren bereits viele

Anteile und Wertpapiere verkauft.

Zu guter Letzt warf Jonas noch einen Blick auf das private Konto seines Vaters. Wieder war kaum noch Guthaben vorhanden. Jonas ließ sich geschockt in den Sessel zurücksinken. Er hatte mit allem gerechnet, aber nicht damit, dass die Reederei Clausen auch noch kurz vor dem Bankrott stand.